

## »Denn sie wissen nicht, was sie tun.«

von Franz Buggle und Edgar Dahl

Der englische Moralphilosoph Richard Robinson erzählte einmal eine kleine Geschichte von einem Priester, der zu zwei moralisch untadeligen Atheisten sagte: »Ich verstehe euch Burschen nicht. Wenn ich nicht an Gott glaubte, würde ich mir ein tolles Leben machen.«<sup>1</sup> Es wird oft davon gesprochen, wie segensreich es sei, eine Religion zu haben: eine Religion, die dem Gläubigen verrät, woher er kommt und wohin er geht, die ihm sagt, was er zu tun und was er zu lassen hat. Eine solche Religion mag in der Tat recht hilfreich sein, kann sie dem Gläubigen doch Geborgenheit bieten, Trost spenden und Hoffnung geben, kurz: seinem Leben jenen allumfassenden Sinn verleihen, nach dem sich die meisten von uns so verzweifelt sehnen. Aber - und das deutet die schöne Anekdote von Robinson an - jede Religion hat auch ihren Preis!

Wie hoch dieser Preis ist, wissen oft nur die zu ermessen, die ihn zahlen müssen: die Eheleute, denen als »schwere Sünder« mit der ewigen Hölle gedroht wird, weil sie Verhütungsmittel benutzen; der geschiedene Mann, dem vorgeworfen wird, »im Stande der Sünde« zu leben; die Homosexuellen, deren Liebe als »widernatürlich« gebrandmarkt wird; das vergewaltigte Mädchen, das nach offizieller römisch-katholischer Lehre genötigt ist, ein Kind seines Peinigers auszutragen.<sup>2</sup> Sie alle kennen den Preis. Denn sie haben ihn zu entrichten: Sie müssen in der beständigen Furcht leben, dem ewigen Feuer der Hölle verfallen zu sein.

Sicher, viele Katholiken lassen den Papst einen guten Mann sein und scheren sich nicht um das Urteil ihrer Kirche. Doch nicht alle sind so frei. Lassen die Hirten ihre Schäfchen doch nach wie vor wissen, daß weltliche Verfehlungen ihren höllischen Lohn finden. So hörte man erst kürzlich wieder aus dem Munde römischer und deutscher Kleriker: Die Hölle existiert! Sie ist nicht Symbol, sondern Wirklichkeit. Und niemand kann katholischer Christ sein, ohne an das ewig lodernde Feuer der Unterwelt zu glauben.<sup>3</sup>

Wohl jedem klinischen Psychologen sind aus seiner Praxis Fälle »ekklesiogener Neurosen« bekannt: Patienten, die unter religiösen Schuldgefühlen leiden, Menschen, die unter der Last ihres Glaubens zusammengebrochen sind.<sup>4</sup>

Schuld an diesem Leiden sind jene düsteren *Dogmen*, wie sie von der Kirche seit Jahrhunderten verkündet und noch heute jedem getauften Kind bereits im zartesten Alter eingebleut werden: die

---

<sup>1</sup> R. Robinson *An Atheist's Value*. Oxford 1964, S. 137.

<sup>2</sup> Vgl. P. de Rosa *Der Vatikan - von Gott verlassen*. München 1993; H. Herrmann *Kirchenaustritt ja oder nein?* Hamburg 1992.

<sup>3</sup> Siehe *Süddeutsche Zeitung* vom 18. 4. 1992 und *Der Spiegel* 26/1992.

<sup>4</sup> Vgl. K. Thomas »Sexualstörungen infolge "ekklesiogener" Neurosen«, in: *Sexualmedizin* 8/1989, S. 382-387.

Lehre von der »Erbsünde«, wonach jeder von uns »in Adam« gesündigt hat, vom blutigen Sühnetod Jesu, wonach der Gottessohn sich für unsere Schuld hingegeben hat, bis zu jenem grauenerregenden, ebenfalls biblisch begründbaren kalvinistischen Dogma von der »doppelten Prädestination«, über das schon der Dichter Conrad Ferdinand Meyer mit Entsetzen schrieb: »Wie gesagt, ich verstehe nichts von Theologie, aber mein Ohm, der Chorherr in Fryburg, ein glaubwürdiger und gelehrter Mann, hat mich versichert, es sei ein calvinistischer Satz, daß, eh' es Gutes oder Böses getan hat, das Kind schon in der Wiege zur ewigen Seligkeit bestimmt oder der Hölle verfallen sei. Das ist zu schrecklich, um wahr zu sein!«<sup>5</sup>

Für den Außenstehenden mag es leicht sein, über derlei Märchen und Ungereimtheiten zu lachen. Aber für den Psychologen, der Kinder wie Erwachsene unter einem solchen Lehrgebäude zusammenbrechen und leiden sieht, stellt sich der Fall ernster dar. Er muß es hier mit Nietzsche halten, der einmal sagte: »Man muß das Verhängnis aus der Nähe gesehn haben, noch besser, man muß es an sich erlebt, man muß an ihm fast zugrunde gegangen sein, um hier keinen Spaß mehr zu verstehn.«<sup>6</sup>

Ein nicht geringer Teil seelischer Störungen dürfte auf die christliche Erziehung zurückgehen, auf die Art und Weise, wie Kinder schon früh »ins Gebet genommen« werden.<sup>7</sup> Viele Eltern glauben immer noch, es sei gut für ihr Kind, wenn es den Religionsunterricht besuche. Sie meinen, daß ihr Kind dort lerne, ein anständiger Mensch zu werden. Daß es von der Bergpredigt, dem Barmherzigen Samariter und den Zehn Geboten höre. Daß es lerne, Vater und Mutter zu ehren und sich des Lügens und Stehlens zu enthalten. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Denn die Erziehung zur Nächstenliebe wird von der offenkundigen Strategie begleitet, Angst und Verunsicherung zu schüren.

Um sich ein getreues Bild vom christlich-allchristlichen Religionsunterricht zu machen, ist es hilfreich, einmal in den *Grünen Katechismus* zu sehen. Er war das von der Deutschen Bischofskonferenz für viele Jahre verbindlich vorgeschriebene Schulbuch, nach dem die Mehrheit der heute über fünfundzwanzig- bis dreißigjährigen Katholiken in Religion unterrichtet wurde. Darin durften acht- und neunjährige Kinder lesen, daß der liebe Gott mit den »Qualen des höllischen Feuers« strafen werde (S. 256-265).<sup>8</sup> Eine Pein, wie sogleich hinzugefügt wird, die niemals enden, sondern in alle Ewigkeit fort dauern werde. Damit den Kindern nicht etwa Zweifel an der Richtigkeit des Gesagten kommen, wird jede Behauptung fein säuberlich durch Bibelzitate belegt und beteuert, daß alles, was im „Buch der Bücher“ steht, „Gott zum Urheber hat“ und „mit unfehlbarer Wahrheit niedergeschrieben“ sei (S. 92).

Damit diese „Wahrheit“ sich auch tief einpräge und jedes Kind erkenne, wie ernst es Gott mit alledem sei, wird den Kindern die Aufgabe gestellt, nach biblischen Beispielen dafür zu suchen, »daß Gott etwas androht und daß er seine Drohung ausführt« (S. 13). Anschließend werden sie dazu aufgefordert, »an das Gericht des heiligen und gerechten Gottes, an das Fegfeuer und an die Hölle« zu denken und zu »erwägen: Welche Strafen habe ich für meine Sünden verdient?« (S. 175).

<sup>5</sup> C. F. Meyer *Das Amulett*. Stuttgart 1970, S. 18.

<sup>6</sup> F. Nietzsche *Der Antichrist* (1888), in: Ders. *Sämtliche Werke*. München, 1988, S. 174.

<sup>7</sup> Vgl. T. Moser *Gottesvergiftung*. Frankfurt/Main 1976.

<sup>8</sup> Alle Seitenangaben beziehen sich auf die 2. Aufl. des *Grünen Katechismus* aus dem Jahr 1965.

Sünden, die ewige Höllenstrafen nach sich ziehen, sind nicht etwa nur Verstöße gegen die Zehn Gebote. Wie jedes Kind erfahren muß, zählen hierzu schon das Fernbleiben von der Sonntagsmesse ohne wichtigen Grund (S. 210), der Abfall vom katholischen Glauben (S. 163) und der Austritt aus der Kirche (S. 123). Überhaupt, so wird den Kindern klargemacht, könne nur die römisch-katholische Kirche die Menschen zur ewigen Seligkeit führen und vor der drohenden Verdammnis bewahren (S. 106). Für *diese* Behauptungen werden freilich keine Bibelzitate beigebracht.

Angesichts solcher Drohungen wird wohl selbst der Nachsichtigste zugeben müssen, daß es der christlichen Religionspädagogik um mehr geht, als nur den Kindern beizubringen, daß sie ihren Nächsten wie sich selbst lieben sollen. Es ist offenkundig, daß man hier intellektuell unmündige, ja wehrlose Kinder zu verunsichern und von sich abhängig zu machen sucht: Sie werden ganz gezielt bei ihrer Angst gepackt, durch ihre »Sünden« gegängelt und so an die Kirche gekettet. Es zeigt sich hier, was Friedrich Nietzsche schon vor hundert Jahren gesagt hat: Die Kirche *lebt* von der Sünde.<sup>9</sup>

Wie bedenkenlos die Kirche dabei verfuhr, arglosen Kindern ins Gewissen zu reden, zeigt etwa auch das *Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr* der Erzdiözese Freiburg.<sup>10</sup> Auch hier werden den Kleinen die abstrusesten Schuldgefühle eingepflanzt. Wieder versucht man ihnen zu suggerieren, *sie* seien daran schuld, daß Jesus gekreuzigt wurde. So müssen sie beten: »Heiland am Kreuz! Hab' Dir so weh getan, ja ich bin schuld daran, Heiland am Kreuz [...] groß ist Dein Schmerz. Siehst mich barmherzig an, bö's ist, was ich getan [...] Du stirbst für mich« (Abschnitt I, 86). Dazu bekommen sie noch Aufgaben wie diese: »Sammler Bilder vom leidenden Heiland und betrachte sie andächtig! Klebe ein Bild in Dein Heft und schreibe darunter: Jesus ist verwundet worden um unserer Missetaten willen« (Abschnitt I, 83). Oder, geradezu makaber: »Aufgabe: Zeichne die Marterwerkzeuge: Hammer, Nägel und Zange! Schreibe darunter: Ich danke Dir, Herr Jesus Christ, daß Du für mich gestorben bist; ach, laß Dein Blut und Deine Pein an mir doch nicht verloren sein« (Abschnitt I, 86).

Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode: Man redet den Kindern ein, daß Jesu Blut an ihren Händen klebe und nur die Kirche sie von ihrer Schuld reinwaschen und vor der ewigen Verderbnis bewahren könne. Was wunder also, daß sie zu Kreuze kriechen und inbrünstig beten:

»Erbarm' Dich, Vater, über mich, verzeih' mir meine Sünden, sonst kann ich nicht vor Dir bestehen, und keine Rettung finden!

O Gott, Du kennst die Sünden all',  
die ich vor Dir getan.  
Erbarme Dich, erbarme Dich!  
Sieh' an, wie schlimm es um mich steht;  
sieh' meine Sündenschuld [...]«

(Abschnitt III, 22)

---

<sup>9</sup> Vgl. F. Nietzsche, a.a.O., S. 229.

<sup>10</sup> Alle Verweise beziehen sich auf die Ausgabe von 1966.

Es ist so leicht, Kindern Angst und Schuldgefühle einzuflößen, anstatt sie zu Liebe und Achtung vor sich selbst zu erziehen!

Seit einiger Zeit geben selbst Theologen offen zu, daß der Religionsunterricht nicht selten ein einziger »Alptraum unter dem Kreuz« sei. Sie bedauern, daß den Kleinen von einem Gott erzählt wird, der ein Kinderschreck ist, »einer, der das Böse nicht nur rächt, sondern überall riecht, einer, der im wunden und wirren Herzen der Kinder unablässig nach Bösem schnüffelt«<sup>11</sup>.

So groß dieses Bedauern aber auch sein mag: Es wird an der Einschüchterung von Kindern kaum etwas ändern können. Denn der Gott der Bibel ist nun einmal ein Gott, der Angst und Schrecken verbreitet. Er ist der »Würger der Erstgeborenen«, wie ihn das Neue Testament stolz nennt (Hebräer 11, 28). Der Gott, der unschuldige Kinder töten läßt, nur um einen verstockten Pharao zu strafen (2. Mose 12, 29f). Der den Richter Jephta als Held des Glaubens preist, weil er ihm seine Tochter opfert (Hebräer 11, 32). Der Abrahams Gehorsam prüft, indem er ihn auffordert, seinen Sohn zu töten (1. Mose 22, 1f). Der spricht: »Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert« (Psalm 137, 9). Und der immer wieder zu Blutbädern und Vernichtungskriegen aufruft: »So spricht der Herr der Heerscharen: Schlage Amalek und vollstrecke den Bann an ihm und allem, was es hat; schone seiner nicht, sondern töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge« (1. Samuel 15,27).

Man gibt es nur ungern zu: Selbst der vielgeliebte Jesus schürt solche Kinderängste. So sagt er: »Fürchtet euch vor dem, der nicht nur töten kann, sondern die Macht hat, euch auch noch in die Hölle zu werfen. Ja, das sage ich euch: Ihn sollt ihr fürchten« (Lukas 12, 5). Allen, die an seinen Worten zweifeln, verkündet er: »Wer nicht glaubt, wird verdammt werden« (Markus 16, 16). Immer wieder, selbst in der viel gepriesenen, aber selten gelesenen Bergpredigt droht er mit der Hölle, dem »Feuer, das nicht erlischt« (Matthäus 5, 29). Und schließlich kündigt der »Friedensfürst« sogar an, daß er selbst die Bestrafung der Sünder vornehmen werde: »Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie *in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt*. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen klappern« (Matthäus 13, 41 f).<sup>12</sup>

Wie also will man Kinder vor diesem »Gott der Liebe« bewahren, ohne die »Heilige Schrift«, ohne das »Wort Gottes« Lügen zu strafen? Dies stellt ein schweres Dilemma dar. Denn der einzige Ausweg ist nur durch *Unredlichkeit* zu erkaufen: dadurch, daß man den Kindern das wahre Gesicht des biblischen Gottes vorenthält!

---

Aus: Edgar Dahl (Hg.) *Die Lehre des Unheils, Fundamentalkritik am Christentum* Goldmann, München, 1995, S. 163-168.

---

<sup>11</sup> U. Ranke-Heinemann »Alpträume unter dem Kreuz«, in: *Der Spiegel* 52/1976; vgl. dies. *Nein und Amen*. Hamburg 1993.

<sup>12</sup> Vgl. F. Buggle *Denn sie wissen nicht, was sie glauben*. Reinbek 1992.